

Hohenegger gefundener Ammonit vorliegt) darstellen, und als Istebener-Schichten bezeichnet werden können.

Diese Gebilde setzen durch das ganze Terrain von seiner Ostgrenze bis an das nordwestliche Ende in einem allerdings nicht sehr breiten Zuge fort. Godula- und Istebener-Sandsteine zusammen entsprechen zum Theile auch petrographisch ziemlich genau demjenigen, was wir in den östlicheren Theilen der Sandsteinzone „mittlere Gruppe“ genannt hatten.

Auf die Istebener Schichten folgt südwärts eine Zone von Bildungen, die demjenigen, was wir stets „obere Hieroglyphenschichten“ nannten, und als die tiefere Abtheilung der alttertiären Bildungen bezeichneten, genau entspricht. Es finden sich die altbekannten rothen Thone, kalkige Sandsteinbänke, Lager mit Conchylienrömmern etc. Mehr als anderwärts gelangen hier in dieser Zone stellenweise blaugraue plattige Sandsteine zur Entwicklung, die namentlich in den südlicheren Gegenden, in die schieferigeren Varietäten sich einschalten und ziemlich bedeutende Höhenzüge bilden, während sonst im allgemeinen diese Zone durch niedrigere Bergzüge ausgezeichnet ist.

Ueber den oberen Hieroglyphenschichten endlich liegt als höchstes Glied grober bis conglomeratartiger Sandstein, unser altbekannter Magurasandstein.

Alle bisher erwähnten Glieder folgen mit südlichem Fallen regelmässig übereinander; bei Rauczka und Karlowitz wird das südliche Verfläichen zu einem entgegengesetzten nördlichen, und es treten dann die älteren tertiären Hieroglyphenschichten in südlicheren Aufbrüchen wieder unter dem Magurasandsteine hervor.

Ob nun die alttertiären Glieder der Sandsteinzone von der Gegend von Jablonka, Wsetin und Karlowitz südwärts allein herrschend bleiben, oder ob (was vielleicht von dem Höhenzuge der Teufelsteine und des Javornik-Gebirges vermuthet werden könnte) noch einmal cretaceische Glieder hervortreten, dies zu constatiren, wird die Aufgabe meiner weiteren Aufnahme thätigkeit sein. Ich werde diese Frage von Wsetin aus zu studiren suchen, sollte sich jedoch am Nordrande des erwähnten, mein diesjähriges Terrain tangirenden Höhenzuges die gewünschte Klarheit nicht ergeben, so werde ich auch noch den Südrand desselben, vielleicht von Klobouk oder Luhatschowitz aus, in Untersuchung zu ziehen genöthigt sein.

Literatur-Notizen.

Gustav Laube und Georg Bruder. Ammoniten der böhmischen Kreide. Paläontographica. 1887, XXXIII. Bd., pag. 217 bis 239, Taf. XXIII—XXIX.

Für die geologischen Museen der beiden deutschen Hochschulen Prags wurden in den letzten Jahren durch Herrn Professor Laube Ansammlungen von obercretaceischen Cephalopoden in der Umgehung von Prag vorgenommen, deren Bearbeitung zu dem Ergebnisse führte, dass die bisherigen Studien über böhmische Kreideammoniten keineswegs erschöpfend sind. Es fanden sich namentlich unter den Ammoniten manche Exemplare, die entweder neuen Arten entsprachen oder eine schärfere Fassung der bisherigen ermöglichten. Dies veranlasste die Verfasser, eine nähere Beschreibung derselben anzuführen.

Die Belemniten, Nantileen und die aufgerollten Ammonitiden wurden hierbei ausseracht gelassen, da sie zum Theile gar nichts Neues darboten, zum Theile zu ungünstig erhalten waren. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich ausschliesslich auf die Ammoniten, und da diese hauptsächlich dem Turon angehören, so wurde das Bild der Cephalopodenfauna des Cenomans und Senons, welches die bisherigen Untersuchungen entworfen haben, nur wenig verändert. Um so grösser ist die Erweiterung, welche die Turonfauna erfahren hat, da die Anzahl der aus dem böhmischen Turon bekannten Ammoniten dadurch mehr als verdoppelt wurde. Zu den 20 sicher bestimmten Ammonitenarten, die aus der böhmischen Kreide bisher aufgezählt wurden, treten nunmehr 14 hinzu.

Besonders artenreich erweist sich die Gattung *Acanthoceras*, die mit Ausnahme von *Ac. Mantelli* auf das Turon beschränkt ist. Es werden davon folgende Arten beschrieben:

<i>Acanthoceras</i>	<i>Carolinum</i> d'Orb.
"	<i>Rhotomagense</i> Brong.
"	<i>Fleuriausianum</i> d'Orb.
"	<i>Woollgari</i> Mant.
"	<i>Schlüterianum</i> n. sp.
"	<i>papaliforme</i> n. sp.
"	<i>hippocastanum</i> Sow.
"	<i>naviculare</i> Mant.
"	<i>Mantelli</i> Sow.

Die Gattung *Placentoceras* ist durch eine neue Art, *Pl. Memoria-Schloenbachi*, die Gattung *Desmoceras* durch *D. montisalbi* n. sp. und *D. Austeni* Scharpe, die Gattung *Pachydiscus* durch *P. peramplus* Mant., *P. Lewesiensis* Mant. und *P. juvenicus* n. sp. vertreten.

Für gewisse Formen, die nach den Verfassern eine vermittelnde Stellung zwischen *Schloenbachia* und *Acanthoceras* einnehmen, wird die neue Gattung *Mammites* mit den Arten *M. nodosoides* Schloth., *M. Tischeri* n. sp. und *M. Michelobensis* n. sp. begründet.

Als Arten, von denen bisher nicht bekannt war, dass sie Böhmen mit auswärtigen Kreideablagerungen gemein hat, sind folgende zu nennen: *Pachydiscus Lewesiensis*, *Acanthoceras carolinum*, *Ac. Rhotomagense*, *Ac. hippocastanum* und *Ac. naviculare*.

Die Vertheilung der beschriebenen Arten auf die einzelnen Horizonte ist in einer Tabelle ersichtlich gemacht. (V. Uhlig.)

A. Cathrein. Ueber die Hornblende von Roda. Groth's Zeitschr. f. Krystallogr. etc. 1887, Bd. XIII, S. 9—14.

Schon zweimal war dieses Vorkommen Gegenstand der Publication. Das erstemal wurde über die Art des Vorkommens eine Mittheilung gemacht (Groth's Zeitschr. f. K. 1883, Bd. VIII, Referat in diesen Verhandlungen 1883, S. 248), später folgten die Resultate der krystallographischen Untersuchung (Groth's Zeitschr. f. K. 1884, Bd. IX, Referat in diesen Verhandlungen 1885, S. 135¹⁾). Die jetzige Abhandlung ergänzt die letztere. Es werden verschiedene Combinationen neuerlich aufgesammelter Krystalle beschrieben, an einem interessanten Zwilling konnten die seltenen Formen *u* (031) und *l* (101) und die neue *p* (121) beobachtet werden.

Eine bereits vom Autor früher hervorgehobene Oberflächenerscheinung in Form einer eigenthümlichen Streifung findet ihre Erklärung in der Einschaltung feiner Zwillinglamellen, die sich polysynthetisch wiederholen.

Die massenhaften Magnetiteinlagerungen scheinen hauptsächlich parallel der Pyramide (112), untergeordnet vielleicht nach (111) zu erfolgen.

Zum Schlusse gibt der Autor einige Daten über die optischen Verhältnisse, soweit bei den massenhaften Einschlüssen eine Untersuchung möglich war.

(Anmerkung des Referenten: Ausserordentlich einschliessreiche Hornblenden scheinen für gewisse Tiroler Porphyrite geradezu charakteristisch zu sein und erlaubt sich derselbe diesbezüglich auf seine Arbeit: Ueber Porphyrite aus Tirol. Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt. 1886, S. 747 u. f. zu verweisen.) (Foullon.)

¹⁾ Dasselbst blieb für die neue Form (031) in Folge eines Versehens die Signatur *n* stehen, sie muss *u* heissen.